Medjugorje

OKTOBER 2016



Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens

Botschaft vom 25. September

«Liebe Kinder
Heute rufe ich euch zum Gebet auf. Das Gebet möge euch Leben sein. Nur so wird sich euer Herz mit Frieden und Freude erfüllen. Gott wird euch nahe sein und ihr werdet Ihn in eurem Herzen als Freund fühlen. Ihr werdet mit Ihm reden wie mit jemandem, den ihr kennt, und, meine lieben Kinder, ihr werdet das Bedürfnis haben, Zeugnis abzulegen, weil Jesus in eurem Herzen sein wird und ihr vereint in Ihm. Ich bin mit euch und liebe euch alle mit meiner mütterlichen Liebe.
Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.»

Liebe Medjugorje Freunde

«Frieden.» – Gerade im Mai dieses Jahres hat die Muttergottes in ihrer Botschaft davon gesprochen. «…Satan ist stark und er möchte Unordnung und Unfrieden in eure Herzen und Gedanken legen. Deshalb betet ihr, meine lieben Kinder, dass euch der Heilige Geist auf dem rechten Weg der Freude und des Friedens führt…» So vieles hängt davon ab, wie es um unseren inneren Frieden bestellt ist. Wir werden tagtäglich von vielen äusseren und inneren Faktoren beeinflusst.



In Psalm 34,15 heisst es: «Meide das Böse und tue das Gute; suche Frieden und jage ihm nach!» Das heisst, dass es zuerst wichtig ist, dass wir selbst uns nach dem Guten, nach dem Wahren ausstrecken und bestrebt sind, im Frieden zu sein. Das heisst nicht, dass uns das jeden Tag gleich gut gelingt. Es ist ein Aufruf an uns, damit wir uns immer wieder auf den Weg machen, den inneren Frieden, den Frieden Gottes, zu suchen und zu halten. Denn unser innerer Friede tut nicht nur uns selbst gut. Er tut auch unserer Umwelt gut, unserer Familie, unserer Gemeinschaft, unseren Arbeitskollegen, unseren Nachbarn, unserem Dorf, unserer Stadt. Überall dort, wo wir sind, können wir dann ein Stück Frieden säen. «Wenn ihr in ein Haus kommt, dann wünscht ihm Frieden» (Mt 10, 12). Vielleicht denken wir das nächste Mal daran, wenn wir in ein anderes Haus gehen, Frieden zu wünschen. Das kann ja auch ganz still sein, ohne dass jemand etwas davon mitbekommt.

Der Evangelist Markus schreibt aber auch: «Habt Salz in euch und haltet Frieden untereinander!» (Mk 9,50) Der Friede Gottes ist keine Heuchelei, kein «Wir haben uns alle lieb und den Rest kehren wir unter den Teppich.» Manchmal braucht es auch etwas Würze, manchmal braucht es auch ein klares Wort, eine offene Aussprache, damit der Friede untereinander wieder echt ist. Manchmal braucht es etwas Geduld, den richtigen Moment abzuwarten, um den Frieden wiederherstellen zu können. Unterdessen können wir wie schon vorher erwähnt, den Frieden im Stillen wünschen, im Stillen Gott bitten, uns in dieser Situation auf den Weg des Friedens zu führen.

Als Jesus seinen Jüngern nach seinem Kreuzestod das erste Mal erschien, hatten sie aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen. «Jesus kam, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist!» (Joh 20,19-22) Jesus weiss um die Furcht oder den Unfrieden, der uns manchmal überkommt. Lassen wir uns neu durch seinen Heiligen Geist mit dem Frieden, dem göttlichen Frieden beschenken.

Die Geschenke Gottes kommen aber zu der Zeit, die er als richtig erachtet. Wir können unseren Teil dazu beitragen. Wir können darum beten. Wir können den Glauben leben, zu den Sakramenten gehen. Die Gnade, den Frieden, gibt er. Wichtig ist, dass wir uns immer wieder neu auf den Weg machen. Auch die Heiligen haben ihre Kämpfe gehabt. Die kürzlich heiliggesprochene Mutter Teresa zum Beispiel, wie viele Kämpfe hat sie in ihrem Inneren ausgestanden. Gott weiss, um wieviel fruchtbarer das Erbe, das sie hinterlassen hat, dadurch ist, dass sie diese Karfreitage ihres Lebens ertragen und erduldet hat.

Möge uns die Anwesenheit der Muttergottes ein Ansporn zur Umkehr sein, auf dem Weg des Friedens zu gehen. Laden wir sie, die Braut des Heiligen Geistes, ein, uns auf den Weg des Friedens, des echten Friedens zu führen, damit wir nicht nur in uns, sondern auch um uns den Frieden Gottes haben und weitergeben können. Der Frieden, den die Welt nicht geben kann und so dringend braucht.



Iris Duvoisin

Herzliche Einladung zu den Gebetstreffen mit Pater Marinko, Pfarrer von Medjugorje, am 19. November 2016 in Basel und am 20. November 2016 in Luzern.

Weitere Informationen finden Sie auf Seite 39.

Gebet und Vortrag mit Seher Ivan

Nachdem der Seher Ivan den freudenreichen Rosenkranz auf dem Erscheinungsberg am 27. Juni 2016 vorgebetet hatte, gab er bei der Muttergottes-Statue auf dem Erscheinungsberg folgendes Zeugnis.

Liebe Brüder und Schwestern,
ich möchte euch alle grüssen. Wir sind hier an diesem Ort, an dem die Muttergottes uns erschien. Am 25. Juni 1981 haben wir sie an diesem Platz gefragt, wer sie sei und wie sie heisse. Wir sind vor ihr gekniet, wir hatten Angst und sie antwortete uns: «Ich bin die Königin des Friedens. Liebe Kinder, ich komme, weil mein Sohn mich sendet um euch zu helfen. Liebe Kinder, Frieden, Frieden, Frieden soll wieder herrschen in der Welt. Liebe Kinder, der Frieden muss herrschen zwischen Gott und den Menschen und unter den Menschen. Ich möchte noch einmal diese Worte wiederholen. Der Frieden soll herrschen zwischen Gott und den Menschen und unter den Menschen. Liebe Kinder, diese Welt befindet sich in einer grossen Gefahr und droht sich selbst zu zer-



stören.» Dies sind wahrhaftig die ersten Worte, die die Muttergottes durch uns in die ganze Welt hinaus gesprochen hat. Aus diesen Worten können wir erkennen, was ihr grösster Wunsch ist: der Friede. Sie kommt zu uns vom König des Friedens und sagt: «Liebe Kinder, mein Sohn sendet mich. Ich möchte euch helfen, ich möchte euch führen. Ich möchte euch einen neuen Weg zeigen. Ich möchte euch aus dieser Sackgasse und dieser Dunkelheit herausführen und euch auf den Weg des Lichtes führen, auf den Weg der Hoffnung.» Die Mutter kommt zu uns als Mutter der Hoffnung und möchte Hoffnung bringen in diese müde Welt, ein neues Licht hineinbringen. Wir leben in einer Welt mit grossen Krisen, und die Muttergottes sagt, dass die grösste Krise der Unglaube ist: «Ihr habt euch entfernt von Gott und vom Gebet.» Wir wollen alleine in die Zukunft gehen. Die Muttergottes sagt: «Liebe Kinder, ihr könnt nicht alleine gehen. Die heutige Welt kann euch keinen Frieden geben. Vom Frieden, den euch die Welt gibt, werdet ihr bald enttäuscht sein. Der Friede ist nur in Gott.»

Die Mutter kommt zu uns. Sie bringt uns den Frieden und zeigt uns den Weg, wie wir zum Frieden kommen können. Sie als die Mutter, die beste Mutter, die Lehrerin führt uns pastoral. Wer könnte besser sein als diese Mutter, die uns führen kann. Sie führt uns auf den Weg des Friedens. Sie möchte diesen Frieden in die heutige Kirche bringen, in die Familien und sagt: «Liebe Kinder, wenn ihr stark seid, wird die Kirche stark sein. Wenn ihr schwach seid, wird auch die Kirche schwach sein. Ihr seid meine lebendige Kirche. Deshalb, liebe Kinder, rufe ich euch alle auf, dass jede eurer Familien eine lebendige Kirche sei. Jede eurer Familien soll eine Kapelle sein, in der man betet. Liebe Kinder, es gibt keine lebendige Kirche ohne lebendige Familien. Die heutigen Familien bedürfen mehr denn je im Geiste zu heilen. Die heutigen Familien bluten. Die heutigen Familien sind voller Wunden.» Die Mutter, sie kommt zu uns. Sie möchte unsere Wunden verbinden. Sie möchte uns trösten und ermutigen. Sie kommt, um unsere Wunden mit so viel Liebe und mütterlicher Wärme zu verbinden, und bringt uns allen diese göttliche Medizin. Heute ist es nicht möglich, dass die heutige Welt, die Gesellschaft die Familie eint. Die heutigen Familien brauchen die Heilung des Geistes. Die Mutter ist nicht zu uns gekommen, um uns



Angst zu machen oder uns zu bestrafen oder über das zweite Kommen Jesu oder über das Ende der Welt zu sprechen. Sie kommt zu uns, reicht uns die mütterliche Hand und möchte uns auf dem Weg der Hoffnung führen. Auf besondere Weise ruft sie uns zur heiligen Messe auf, dass wir die heilige Messe ins Zentrum unseres Lebens setzen. Dass wir in der heiligen Messe Jesus begegnen und ihn annehmen. Die Muttergottes ruft uns auf, monatlich zu beichten, zur eucharistischen Anbetung und zur Verehrung des Kreuzes, zum Rosenkranzgebet und zum Lesen der Heiligen Schrift in unseren Familien. Die Muttergottes sagt: «Lest die Heilige Schrift, damit durch das Lesen der Heiligen Schrift Jesus neu geboren wird in euren Herzen und euren Familien. Liebt einander, vergebt einander.» Auf besondere Weise möchte ich den ständigen Ruf der Muttergottes zur Vergebung betonen: dem Nächsten vergeben und so dem Heiligen Geist den Weg zu unseren Herzen zu öffnen. Ohne die Vergebung können wir nicht heilen, weder geistig, physisch noch emotional. Es braucht die Vergebung. Damit unsere Vergebung heilig und vollkommen ist, ruft uns die Muttergottes zum Gebet auf, zum Herzensgebet, dass wir aus Lie-

be und mit Liebe beten, dass wir mit dem ganzen Wesen beten, damit unser Gebet eine Begegnung mit Jesus ist. Ein Gespräch, ein Ausruhen mit ihm. Dass wir aus dem Herzensgebet mit Frieden und Freude erfüllt herauskommen. Wie viele Male hat die Muttergottes gesagt: «Liebe Kinder, das Gebet möge euch zur Freude werden. Betet mit Freude. Liebe Kinder, wenn ihr in die Schule des Gebetes geht, müsst ihr wissen, dass es in der Schule des Gebetes kein Wochenende und keinen Urlaub gibt. Jeden Tag müssen wir in die Schule des Gebetes gehen. Liebe Kinder, wenn ihr besser beten möchtet, dann müsst ihr immer mehr beten. Immer mehr zu beten, ist eine persönliche Entscheidung. Besser zu beten ist eine Gnade. Eine Gnade wird denjenigen gegeben, die mehr beten.» Viele Male sagen wir, dass wir keine Zeit für das Gebet haben, aber die Muttergottes sagt: «Liebe Kinder, nicht die Zeit ist euer Problem, sondern die Liebe ist das Problem. Denn, liebe Kinder, wenn der Mensch etwas liebt hat er immer Zeit dafür. Schaut, wenn es Liebe gibt, dann ist alles möglich.» All diese Jahre führt uns die Muttergottes in dieser Liebe. Ich hoffe, dass wir mit Liebe die Botschaften annehmen, in denen uns die Muttergottes aufruft. Dass wir ihrem Ruf folgen und dass wir mit ihr Kinder einer schöneren und besseren Welt werden. Einer Welt, die würdig der Kinder Gottes ist. Diese Zeit, in der wir leben, ist eine Zeit der Verantwortung. Deshalb lasst uns verantwortungsvoll all das annehmen, wozu die Muttergottes uns alle aufruft. Lasst uns gemeinsam mit ihr für die Neuevangelisierung der Familien und der Welt beten. Lasst uns ein lebendiges Zeichen sein. Lasst uns nicht äussere Zeichen suchen, etwas zu sehen, etwas zu greifen, um dann sagen zu können, erst jetzt glaube ich. Die Muttergottes ersucht von uns allen, dass wir heute ein lebendiges Zeichen sind, ein Zeichen des lebendigen Glaubens; Dass wir eine lebendige Kirche sind, eine Kirche, die betet.

Ich werde heute Abend euch alle, eure Bedürfnisse, eure Anliegen und Familien der Muttergottes anempfehlen. Ich danke euch herzlich. Gott möge euch alle segnen. Die Muttergottes möge euch auf all euren Wegen begleiten und beschützen. Danke.

Mit einem Vater unser, Ave Maria und Ehre sei dem Vater endet die Begegnung.

Sylvia Keller

Hinführung zur Beichte

Fortsetzung: «Gottes Umarmung annehmen» von Pfarrer Leo Tanner. Während des Heiligen Jahres zum «Jubiläum der Barmherzigkeit» werden Ausschnitte aus dieser Schrift veröffentlicht.

Wollust (Unkeuschheit)

Wollust (lateinisch luxuria) ist die Lust, die bei der sexuellen Aktivität und Befriedigung erlebt wird. Die Wollust will die Lust bei der sexuellen Betätigung steigern und setzt dazu auch erotische Fantasien ein.

Die Wollust sagt zu Gott: Das normale Leben, das Du mir gibst, ist mir nicht genug. Du bist nicht wirklich der Grund meiner Freude. Die Wollust (Pornographie) wird gesucht, weil dies uns in «Wallung» bringt, weil das normale Leben zu flach und zu langweilig ist. Doch die Wollust verdirbt.

Wir leben heute in einer Gesellschaft, in der wir einer Flut von Bildern und Worten ausgesetzt sind, welche die Lust wecken und fördern. Wo der Lustgewinn ungeordnet im Zentrum steht und ihm nachgegeben wird, führt dies schnell zu Unkeuschheit, wo eine Person, wenn auch nur in Gedanken, zum Objekt der Lust degradiert wird. Unkeuschheit beginnt, wenn ich einen Menschen, den eige-



nen oder fremden Körper, der Tempel des Heiligen Geistes ist (1 Kor 6,19) zu einem Gegenstand, zum Lustobjekt mache.
Die Liebe, und ganz besonders die geschlechtliche Liebe, ist ein grossartiges Geschenk, das uns beflügeln, uns glücklich und zufrieden machen kann. Zugleich sind wir nirgends so verletzbar wie in der sexuellen Liebe. Denn in der Sexualität öffnen wir uns dem anderen ganz und gar. Mit unserem Leib berühren wir nicht nur den Leib des anderen, sondern auch die Tiefe seiner Person. Wenn ein Mensch hier nicht Liebe erfährt, sondern der Wollust begegnet, kann dies tief verletzen.

Reinheit (Keuschheit)
Die positive Tugend der Reinheit (Keuschheit) will die Liebeskräfte des Menschen entsprechend seiner persönlichen Berufung und Lebenssituation bewahren und zur Entfaltung bringen. Sie will die Kraft der Liebe fördern. Das Wort «Keuschheit» (lateinisch castitas) kommt vom lateinischen conscius, was bewusst heisst. Es geht also bei der Keuschheit darum, dass man sich bewusst ist, was für den Menschen gut und richtig ist, was der göttliche Sinn der Sexualität ist und entsprechend lebt. Wo das geschieht, stehen Liebe, gegenseitige Herzenszuwendung und Verantwortung im Zentrum.



GOTTES UMARMUNG ANNEHMEN

Sexuelle Gemeinschaft bewirkt Bindung. Zwei Menschen «werden ein Fleisch» (Mt 19,4). Solches «Ein-Fleisch-Werden» bewirkt eine körperliche und geistig-seelische Verbindung. Deshalb beinhaltet Keuschheit Selbstbeherrschung und eine hohe Sensibilität im sexuellen Umgang. Keuschheit bewahrt die Augen, Ohren und Gedanken vor Dingen, welche die Wolllust, die Begierde wecken und antreiben.

Besinnung
Paulus schreibt: «‘Alles ist mir erlaubt‘ – aber nicht alles nützt mir. Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht haben über mich. … Der Leib ist aber nicht für die Unzucht da, sondern für den Herrn, und der Herr für den Leib. Gott hat den Herrn auferweckt; er wird durch seine Macht auch uns auferwecken. Wisst ihr nicht, dass eure Leiber Glieder Christi sind? Darf ich nun die Glieder Christi nehmen und zu Gliedern einer Dirne machen? Auf keinen Fall! Oder wisst ihr nicht: Wer sich an eine Dirne bindet, ist ein Leib mit ihr? Denn es heisst: Die zwei werden ein Fleisch sein. Wer sich dagegen an den Herrn bindet, ist ein Geist mit ihm.
Hütet euch vor der Unzucht! Jede andere Sünde, die der Mensch tut, bleibt ausserhalb des Leibes. Wer aber Unzucht treibt, versündigt sich gegen den eigenen Leib. Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott habt? Ihr gehört nicht euch selbst; denn um einen teuren Preis seid ihr erkauft worden. Verherrlicht also Gott in eurem Leib!» (1 Kor 6-20) Deshalb die Frage:
Unreinheit fängt im Herzen an, wenn ich wollüstige Gedanken hege und pflege, was wiederum eine innere Dynamik auslöst.
Nichts soll Macht haben über mich: Wo erlebe ich Versuchung und erfahre mich als unfrei der Wollust gegenüber?
Was tun? Die beste Art und Weise, die Versuchung zu bekämpfen, ist sie zu meiden, wo immer es nur geht. So kann ich mich fragen:
Gibt es gewisse Orte, Umstände, Fernsehsendungen, Webseiten, Themen oder auch Personen …, die mich in Bereiche verwickeln, die mir zur Versuchung werden?
Wie kann ich sie meiden? Was hilft mir der Versuchung zu widerstehen?
«Hütet euch vor der Unzucht! Jede andere Sünde, die der Mensch tut, bleibt ausserhalb des Leibes. Wer aber Unzucht treibt, versündigt sich gegen den eigenen Leib». Thomas von Aquin

GOTTES UMARMUNG ANNEHMEN



erwähnt, dass die Sünden gegen das sechste Gebot nicht die schlimmsten, aber die klebrigsten sind. Das zeigt: Unreinheit verletzt und schwächt. Das Ziel ist die Reinheit des Herzens. Dazu braucht es Transparenz im eigenen Leben, eine hohe Ehrfurcht vor sich selbst und gegenüber den Anderen in der Erkenntnis, dass wir alle Tempel des Heiligen Geistes sind: «Verherrlicht also Gott in eurem Leib!» Deshalb die Frage:
Was kann mir helfen, in der Reinheit zu wachsen?
Der Kirchenvater Ambrosius schreibt: «Es gibt drei Formen der Tugend der Keuschheit: die eine ist die der Verheirateten, die andere die der Verwitweten, die dritte die der Jungfräulichkeit.» Worin besteht Keuschheit in meinem Lebensstand?

Neid (Missgunst) und Eifersucht
Neid bezieht sich auf Dinge, Eifersucht auf Menschen. Wer neidisch ist, den kränkt der Besitz, die Gaben, der Vorzug, … welche die andere Person hat. Neid kann sich auch auf Gesundheit, Schönheit, Erfolg, Reichtum, Begabungen oder andere Vorzüge beziehen. Ein neidischer Mensch will das haben, was andere besitzen. Der Neid sagt zu Gott: Du beschenkst die Anderen mehr als mich und liebst sie mehr als mich.
Neid (lateinisch invidia) hängt zusammen mit invisus (ungesehen): Man sieht die eigenen Chancen und Möglichkeiten nicht, die Gott einem Menschen gegeben hat. Neid versperrt den Blick, sodass wir das uns Geschenkte und die Wirklichkeit nicht mehr richtig sehen können. Neid kann die Entfaltung und den Segen des Anderen nicht ertragen. Dies zerstört die Liebe, die ja gerade darauf ausgerichtet ist, die Entfaltung des Andern zu fördern. So nagt der Neid am Innersten des Menschen.
Neid führt zu Missgunst. Solche Missgunst zeigt das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg. Die bereits am Morgen angeworbenen Arbeiter erhalten, was mit ihnen abgemacht wurde. Doch sie gönnen denen, die erst nachmittags mit der Arbeit beginnen und den gleichen Lohn erhalten, diesen Lohn nicht. So sagt der Gutsherr: «Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder bist du neidisch, weil ich (zu anderen) gütig bin?» (Mt 20,15)
Eifersucht entsteht, wenn der Anspruch auf Zuneigung oder Liebe als ausschliesslich betrachtet wird. Ein eifersüchtiger Mensch hat Angst, die Zuneigung und Liebe eines Menschen zu verlieren und mit anderen teilen zu müssen. Diese Verlustangst kann drastische, ja sogar gewalttätige Handlungen bewirken. Neid und Eifersucht fressen den Menschen auf.

Dankbarkeit und Mitfreude

Die positive Tugend ist zuerst die Dankbarkeit Gott gegenüber. Gott hat mich als Sein Geschöpf kostbar und wunderbar geschaffen. «Was ist der Mensch, dass du an ihn denkst, des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott, hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt» (Ps 8,5-6). Diese Herrlichkeit und Ehre des Menschen zeigt sich darin, dass ich als Mensch als «Abbild Gottes» (Gen 1,27) geschaffen wurde. Dadurch bin ich berufen, in alle Ewigkeit etwas von Gottes Schönheit und Herrlichkeit darzustellen (abzubilden) und aufleuchten zu lassen.

In der Taufe wurde ich hineingenommen ins Leben Jesu Christi. Ich habe die Würde der Gotteskindschaft erhalten: «Seht, wie gross die Liebe ist, die der Vater uns geschenkt hat: Wir heissen Kinder Gottes und wir sind es» (1 Joh 3,1). Ich wurde ein Glied in Seinem Leib. Ich habe eine Sendung und verschiedene Gaben erhalten und darf am Wachsen des Reiches Gottes mitwirken. Ich darf dienen!

In der Haltung des Dienens wächst das solidarische Mit- und Füreinander: das Mittragen. Daraus wächst die Mitfreude, wie Paulus schreibt: «Wenn darum ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle anderen mit ihm» (1 Kor 12,26). «Ebenso sollt auch ihr euch freuen; freut euch mit mir!» (Phil 2,18)

Besinnung

Paulus spricht von der Gemeinde als Leib Christi mit unterschiedlichen Gliedern: «Nun aber hat Gott jedes einzelne Glied so in den Leib eingefügt, wie es seiner Absicht entsprach… Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich bin nicht auf dich angewiesen. Der Kopf kann nicht zu den Füssen sagen: Ich brauche euch nicht. … Gott aber hat den Leib so zusammengefügt, dass er dem geringsten Glied mehr Ehre zukommen liess, damit im Leib kein Zwiespalt entstehe, sondern alle Glieder einträchtig füreinander sorgen. Wenn darum ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit; wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle anderen mit ihm. Ihr aber seid der Leib Christi, und jeder Einzelne ist ein Glied an ihm» (1 Kor 12,18.21.12. 24-27). Jedes Glied hat seinen Platz, seinen Dienst und seinen Wert. Es ist unersetzbar und fürs Ganze notwendig. So kann ich mich fragen:

Was ist mir alles geschenkt? Welche Gaben und Möglichkeiten habe ich? Danke ich Gott für das «Glied», das ich sein darf?

Möchte ich mit meinen Gaben den Anderen, dem Ganzen dienen?

In der Kirche ist das liebevolle Mit- und Füreinander aller Glieder (Dienste) entscheidend wichtig. Verstehe ich mich in der Kirche als ein Teil des ganzen Leibes, im Sinne von: «wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle anderen mit ihm»? Wenn ich mich als ein Teil des ganzen Leibes sehe, gehört alles, was zum Leib gehört, auch mir. So kann ich mich fragen:

Kann ich mich über das Wirken Jesu in allen Gliedern freuen und es lobend anerkennen? Kann ich Gott für Sein Wirken in allen «Gliedern» danken, auch bei denen, die nicht so denken und empfinden wie ich, Gruppen, Bewegungen, Kirchen … und tue ich es? Bestätige und lobe ich Andere? Gebe ich grosszügig und ehrlich Komplimente? Anerkenne ich neidlos Leistungen und den Erfolg anderer?

Haben andere mehr Erfolg? Wird mein Dienst nicht beachtet, wenig gewürdigt? Haben es andere einfacher? Sind andere glücklicher, begabter, …? Werden andere in Medien, … bevorzugt? Mag ich ihnen das gönnen oder regt sich Neid in mir?

Neid- und Missgunstgefühle werden dann zur Sünde, wenn ich mich auf die Empfindungen einlasse und ent-



sprechende Worte und Taten folgen lasse. Deshalb die Frage:
Tue ich das? Will ich mich bewusst für die Liebe entscheiden und so über Menschen, gegenüber denen ich Neid empfinde, grosszügig reden und lobend das Gute bei ihnen anerkennen?

Unmässigkeit (Völlerei, Naschhaftigkeit)
Unmässigkeit (lateinisch: gula) ist die heute gebräuchliche Bezeichnung des älteren Begriffes der Völlerei, was auch Fresssucht und Masslosigkeit bedeuten kann. Damit ist die Charaktereigenschaft gemeint, die einen Menschen zu einem ausschweifenden und masslosen Leben führt.
Immer mehr, immer besser, immer schneller – wir leben in einer Zeit, die von Masslosigkeit geprägt ist. Obwohl wir immer mehr Freizeit haben, haben doch viele Menschen immer weniger Zeit. So wollen viele Menschen möglichst nichts verpassen. Bereits Kinder haben einen übervollen Terminkalender. Doch wer nichts verpassen und überall dabei sein will, verpasst schliesslich alles: das gute Mass des Lebens und damit den Sinn seines Lebens.
Masslosigkeit kann die Folge einer tiefen unerfüllten Sehnsucht sein: der Sehnsucht nach Anerkennung, nach Angenommensein, nach Bejahung und Wertschätzung, nach sinnvollem Leben. Wo diese Sehnsucht nicht gestillt wird, sucht der Mensch diese innere Unerfülltheit selber zu füllen. Dafür bietet sich vieles an: Übermässiger Konsum von Essen und Trinken, im Anhäufen von Wissen jeglicher Art, Unmass an Arbeit, an Ablenkungen, an Körperkultur, an Vergnügungen, an Tätigkeiten aller Art.
Masslosigkeit und Völlerei stumpfen ab. Sie wollen immer noch etwas mehr. Sie sagen zu Gott: Du gibst mir nie genug und nicht das, was ich wirklich will. Also hole ich es mir selbst. Durch Masslosigkeit und Übertreibung kann jeder Wert zum Unwert werden.



Das gute Mass
Paulus schreibt: «Jeder von uns empfing die Gnade in dem Mass, wie Christus sie ihm geschenkt hat» (Eph 4,7). Die positive Tugend ist nicht Mittelmässigkeit, sondern das von Gott empfangene Mass zu leben. Dieses Mass umfasst die körperlichen, seelischen und geistlichen Bereiche des Lebens zu leben. Das gute Mass leben bedeutet nicht masslos, aber auch nicht unter dem Mass zu leben.
Im Gleichnis von den Talenten (bei Lukas von den Minen, vgl. Lk 19, 11-27) vertraut der Mann seinen Dienern «jedem nach seinen Fähigkeiten» (Mt 25,15) unterschiedlich viel an. Er erwartet, dass jeder mit den ihm zugeteilten Talenten zu wirtschaften beginnt. So hat Gott jedem von uns körperlich, seelisch und auch geistlich ein bestimmtes, jedoch unterschiedliches Mass an Gaben, Zeit und Möglichkeiten zugeteilt. Entscheidend ist nicht die Grösse des Masses. Darum ist Vergleichen immer fehl am Platz! Entscheidend ist, dass wir unser Mass lieben.
Die Liebe zeigt sich darin, dass wir unsere eigenen Möglichkeiten annehmen und versuchen voll auszuschöpfen. Wer das eigene Mass liebt, auch mit den Grenzen, welche dies immer beinhaltet, kann auch andere in ihrem Mass annehmen und lieben. Jesus nennt als ein Kennzeichen des guten Masses: «…mein Joch drückt nicht, und meine Last ist leicht» (Mt 11,29-30).
Es braucht Disziplin und auch etwas Askese, um das gute Mass zu leben. Gott hat uns dazu ja auch den Sonntag als Tag der Entspannung, der Erholung und der Freude gegeben. Wenn wir gemäss unserem Mass leben, dann wird Freude und Friede in uns sein. Wir sind innerlich motiviert.

Besinnung

Wenn wir anfangen, mit uns unzufrieden zu werden und innerlich zu murren; wenn alles zur Last wird und sich unsere Seele und unser Körper nicht mehr entspannen und erholen können; wenn wir feststellen, dass sich bei uns Ersatzbefriedigungen einstellen, kann dies darauf hinweisen, dass wir aus dem guten Mass herausgefallen sind, oder dass wir in einer falschen Haltung (z. B. mit Druck, Angst, einengenden Erwartungen,…) darin leben. Deshalb die Frage:

Schlafe ich genug? Habe ich genug Bewegung, Entspannung? Nehme ich mir Zeit für geistliche Nahrung (gute Lektüre), fürs Gebet, für das, was mich innerlich erfüllt und nährt?

Kann ich anderen ihr Mass voll und ganz zugestehen? Setze ich andere mit meinen Erwartungen unter Druck? Überfordere ich mich selbst? Enge ich mich selbst ein mit zu grossen Erwartungen an mich selbst?

Habe ich Mass gehalten beim Essen und Trinken, beim Arbeiten, beim Sport, beim Hobby, beim Putzen, …? Welche Rolle spielen für mich der Fernseher, Computerspiele, das Internet...? Lass ich mich von der Neugier treiben?

Der Unmässigkeit liegt die Angst zugrunde, in dieser Welt zu kurz zu kommen. Weil man nicht die Ewigkeit im Blick hat, möchte man nichts an Vergnügen, Lust, … verpassen. So kann ich mich fragen:

Lebe ich manchmal so? Lasse ich mich einfach gehen und denke nicht an Morgen, an die Folgen meines Tuns oder Lassens?

Paulus schreibt: «Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, wenn es mit Dank genossen wird» (1 Tim 4,4). Darum die Frage:

Danke ich für die Gaben der Schöpfung?



Zorn und Hass

Der Zorn (lateinisch ira) ist ein Zustand starker emotionaler Erregung mit aggressiver Tendenz. Zorn kommt von zerren, hin- und hergerissen werden und hat mit uns aufbringen, uns in Bewegung setzen zu tun. Zorn ist eine Energie, die zum Heil (heiliger Zorn) oder Unheil (kalter Zorn) verwendet werden kann.

Der Zorn kann als heftiger Ärger, als Jähzorn oder als Zornesausbruch auftreten, der dann oft zu unkontrollierten Handlungen oder Worten führt. Zorn kann auch als anhaltendes, gerecht erscheinendes «Zürnen» auftreten wie bei: Volkszorn, Zorn Gottes, heiliger Zorn. Der negative Zorn ist in der Regel gegen eine bestimmte Person und Gruppe gerichtet. Als Sünde wird der Zorn bezeichnet, der auf die Vernichtung oder zumindest auf den Schaden des anderen aus ist und nicht (kaum mehr) kontrolliert werden kann. Solcher Zorn macht blind für ein abgewogenes und differenziertes Urteil. Er kann zu Fanatismus und Jähzorn führen. Solcher Zorn entstellt uns.

Hass ist eine menschliche Emotion scharfer und anhaltender Antipathie. Der Hass verabscheut einen Menschen und möchte ihm schaden. Hass kann als Ursache eine tiefe Verletzung oder einer schmerzliche Situation haben, der man ohnmächtig und oft unbewusst gegenüber steht.

Der heilige Zorn und Mitgefühl

Positiv ist der heilige Zorn. Hier engagiert sich das Herz voll Mitgefühl für die ungerecht Behandelten. Der heilige Zorn ist Ausdruck der Liebe Gottes zu den Menschen. Weil Gott die Menschen so sehr liebt, hasst Er alles, was den Menschen und die Schöpfung zerstört. Der Zorn Gottes wendet sich als göttliche Liebesenergie gegen Böses, Gemeines, gegen



Heuchelei, Ungerechtigkeit, gegen Leben-Zerstörendes, Sünde, usw.... Gott ist mit aller Energie gegen das, was den Menschen kaputt und unfrei macht, entwürdigt, was wahre Liebe und Freude zerstört.

Jesus fragt in der Synagoge die Pharisäer und Anhänger des Herodes, ob er am Sabbat den vor ihnen stehenden Mann heilen dürfe. Er möchte sie für die Bewegung der göttlichen Barmherzigkeit gewinnen. Sie aber verweigern sich und «schwiegen. Und er sah sie der Reihe nach an, voll Zorn und Trauer über ihr verstocktes Herz.» (Mk 3, 4-5) «Voll Zorn» schaut Jesus in ihre Augen. Damit grenzt Er sich ab. Er löst sich aus ihrer Abhängigkeit, von ihren Erwartungen. Der Zorn schafft eine Distanz, die frei macht.

Thomas von Aquin sagt: «Die Zorneskraft der Seele muss erhalten werden.» Dank dieser Zorneskraft widersteht Jesus voll Entschiedenheit ihrer Herzenshärte. So wird Er frei, das zu tun, was Gott jetzt möchte. Er zieht sich nicht «demütig zurück», entmutigt und resigniert. Jesus zeigt: Widerstand kann eine göttliche Tugend sein. Dieser heilige Zorn will niemanden vernichten. Er will bekehren. Der gerechte Zorn verurteilt die Tat, aber bejaht den Täter und will ihn zur Umkehr führen. Solch einen «heiligen» Zorn kennen alle Liebenden. Eltern werden «zornig», wenn ihr Kind missbraucht und gequält wird, weil sie mit ihrem Kind mitfühlen.

Besinnung

Paulus schreibt: «Lasst euch durch den Zorn nicht zur Sünde hinreissen! Die Sonne soll über eurem Zorn nicht untergehen» (Eph 4,26). «Ich will, dass die Männer überall beim Gebet ihre Hände in Reinheit erheben, frei von Zorn und Streit» (1 Tim 2,8). Deshalb die Frage:

Suche ich vor dem Einschlafen durch das Gebet den Weg zum Frieden und zur Versöhnung?

Jakobus schreibt: «Jeder Mensch soll schnell bereit sein zu hören, aber zurückhaltend im Reden und nicht schnell zum Zorn bereit; denn im Zorn tut der Mensch nicht das, was vor Gott recht ist» (Jak 1,19-20). So kann ich mich fragen:

Reagiere ich schnell ärgerlich und aggressiv? Wie gehe ich damit um? Was könnte ich tun, damit die Anderen meine Wut nicht zu spüren bekommen?

Suche ich zu verstehen, die Beweggründe kennen zu lernen, um zu einem abgewogenen und differenzierten Urteil zu kommen?

Nein sagen, uns nicht alles gefallen lassen, kann ein Ausdruck der Liebe zu unserem eigenen Leben sein. Um dieser Liebe willen braucht es manchmal klare (und schmerzliche) Abgrenzungen. Wir dürfen uns um unserer Selbstliebe willen nicht alles gefallen lassen. Wir haben unser Leben von Gott erhalten. Darum soll allein Gott – und nicht diktatorische Erwartungen von Menschen – in all unseren Beziehungen das Sagen haben und regieren. Deshalb die Frage:

Wehre ich mich, wo es nötig ist? Sage ich bewusst Nein, und grenze ich mich ab?

Bei der Tempelreinigung geht Jesus aggressiv vor und weist die Händler hinaus und sagt: «In der Schrift steht: Mein Haus soll ein Haus des Gebetes sein. Ihr aber macht daraus eine Räuberhöhle» (Mt 21,13). So kann ich mich fragen:

Spüre ich etwas vom Zorn Gottes, von Seiner göttlichen Liebesenergie ■■■



GOTTES UMARMUNG ANNEHMEN



... in mir, wenn Menschen sich an Gott vergehen und wenn Böses und Unrecht geschieht? Oder lässt dies mich kalt?

Paulus schreibt: «Segnet eure Verfolger; segnet sie, verflucht sie nicht! Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden! … Vergeltet niemand Böses mit Bösem! Seid allen Menschen gegenüber auf Gutes bedacht! Soweit es euch möglich ist, haltet mit allen Menschen Frieden! Rächt euch nicht selber… Vielmehr: Wenn dein Feind Hunger hat, gib ihm zu essen, wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken…Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!» (Röm 12,14-19a.20-21) Deshalb die Frage:

Reagiere ich empfindsam, mit Mitgefühl, den Anderen gegenüber oder empfindlich und nachtragend?

Trägheit und Unlust (Überdruss)

Ich mag nicht. Ich habe keine Lust. Mich ekelt alles an. Ich habe nur einen Wunsch: Lasst mich in Ruhe! So oder ähnlich kann sich die Wurzelsünde der Trägheit und Unlust (lateinisch acedia) zeigen. Das Herz ist müde, der Wille schwach und keine Energie mehr da. Die Trägheit lähmt uns, das wirkliche Leben anzugehen. Sie weicht dem konkreten Leben aus.

Vieles kann zu diesem Zustand der Seele, die von Müdigkeit, Unlust und Widerwillen gekennzeichnet ist, führen.

Solch ein Mensch funktioniert noch, doch nur noch äusserlich. Man ist nie richtig bei dem, was man tut. Der gleichgültige Mensch bekommt nur das mit, was ihn direkt interessiert. Alles andere geht an ihm vorbei. Die Trägheit sagt zu Gott: Das Leben, das Du mir schenkst, interessiert mich nicht. Die Anderen interessieren mich auch nicht. Das Leben ist halt so. Da kann man nichts machen. Ich kann sowieso nichts daran ändern.

Man hat resigniert und ist resigniert. Eine solche Haltung kann dazu führen, dass man tatenlos bleibt und dem Bedürftigen, Schwachen oder Kranken nicht hilft, wenn man es könnte. Zu dieser Lebensfaulheit gehört die Trägheit im Gebet.

Von dieser Trägheit und dem sich Abfinden mit der Situation und dem Mangel an Zukunftsvision kann auch die Kirche «befallen» sein: Bischof Wanke schreibt: «Unserer katholischen Kirche in Deutschland fehlt die Überzeugung, neue Christen gewinnen zu können. Das ist ihr derzeit schwerster Mangel.» Ein Mangel, der verschiedene Ursachen haben kann, jedoch die Motivation lähmen und zur Selbstgenügsamkeit führen kann.

Leidenschaft

Gott hingegen ist nicht selbstgenügsam: Er wurde Mensch, hat alles gegeben, damit die Zustände sich ändern! Die positive Tugend ist das innere Feuer, die positive Leidenschaft, die Jesus bringen will: «Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen!» (Lk 12,49) Es gibt eine brennende Leidenschaft für eine Sache, für Gott, für die Kirche, für das Leben, für die Gerechtigkeit, für die Familien, … Diese Leidenschaft kann auch (ungerechtes) Leiden ertragen.

Das innere Feuer in Menschen wird genährt von der Begegnung mit dem Gott der Liebe und des Feuers. «Lasst nicht nach in eurem Eifer, lasst euch vom Geist entflammen und dient dem Herrn!» (Röm 12,11) Dadurch beginnt das Herz für Gottes Ziele zu brennen. Gottes Ziele – wir können sie auch Visionen nennen – schenken den müden und verängstigten Herzen Flügel, um das Leben und die Zukunft zu gestalten. Sie lenken den Blick auf das Unmögliche, damit das Mögliche Realität werden kann. Sie geben Kraft und lenken den Blick auf die ewige Zukunft.

Dazu ermutigt Paulus seinen Schüler Timotheus: «Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, zu dem du berufen worden bist und für das du vor vielen Zeugen das gute Bekenntnis abgelegt hast» (1 Tim 6,12).

Zur Besinnung

Elia «ging eine Tagereise weit in die Wüste hinein. Dort setzte er sich unter einen Ginsterstrauch und wünschte sich den Tod. Er sagte: Nun ist es genug, Herr. Nimm mein Leben; denn ich bin nicht besser als meine Väter. Dann legte er sich unter den Ginsterstrauch und schlief ein. Doch ein Engel rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! … Sonst ist der Weg zu weit für dich. Da stand er auf, ass und trank und wanderte, durch diese Speise gestärkt, vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Gottesberg Horeb» (1 Kön 19,4-5.7b 8). Wer wie Elia seine Resignation noch vor den Herrn bringt, kann neu gestärkt werden. So kann ich mich fragen:

Bin ich gleichgültig, abgestumpft? Habe ich resigniert? Bringe ich meine Resignation vor den Herrn?

«So spricht Er, der ‚Amen' heisst, der treue und zuverlässige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes: Ich kenne deine Werke. Du bist weder kalt noch heiss. Wärest du doch kalt oder heiss! Weil du aber lau bist, weder heiss noch kalt, will ich dich aus meinem Mund ausspeien» (Offb 3,14-16). Ich kann mich fragen:

Bin ich lau geworden? Was hat dazu geführt?

Habe ich ein grosses, edles Ziel? Habe ich ein brennendes Herz? Bitte ich Gott, mich auf dieses Ziel hin von aller Ich-Bezogenheit zu reinigen?

Paulus schreibt: «Nutzt die Zeit…» (Eph 5,16) und: «Ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich nach dem aus, was vor mir ist. Das Ziel vor Augen, jage ich nach dem Siegespreis: der himmlischen Berufung, die Gott uns in Christus Jesus schenkt» (Phil 3,13-14). Deshalb die Frage:

Bin ich bequem? Bin ich zu faul, um mich für einen Dienst der Nächstenliebe, für ein Engagement, für das Gebet, für den Gottesdienstbesuch, … zu überwinden?

Was hindert mich, heute einen ersten Schritt zu tun und mein Leben in die Hand zu nehmen?

Möchte ich mich neu motivieren lassen und mich nach der himmlischen Berufung ausstrecken?



Fortsetzung folgt...

Zeugnis eines Afrikamissionars

Aus dem Leben von Pater Hansjörg Gyr, Weisse Väter. Eine Zusammenfassung der Broschüre, die gratis bestellt werden kann. Die Angaben dazu finden Sie am Ende dieses Artikels.

Liebe Schwestern und Brüder, ich bin Hansjörg Gyr, ein Afrikamissionar. Ich war von 1950 bis 2004 fast immer als Missionar in Afrika. Seit 1957 war ich in Ruanda und versuchte wirklich ein guter Missionar zu sein, im Einsatz, im Gebet und dann versuchte ich auch wirklich Gutes zu tun, mich für die Armen einzusetzen. Aber dann im Jahr 1968, es war nach dem Konzil, und im Konzil hatten wir so vieles erhalten, das mir geholfen hat für die Mission, da kam auch ein Angriff des Bösen: es war der berühmte Mai, es war in den 68er Jahren, da kam eine sogenannte Freiheit. Ich versuchte auch in dieser Freiheit zu leben, doch dann ging es mir schlecht. Sechs Jahre musste ich eine Krise durchmachen, in denen ich den Menschen ein schlechtes Beispiel gegeben habe.



Ich wollte ein fortschrittlicher Priester sein

Aber ich wollte ein fortschrittlicher Priester sein, ein liberaler Priester, theologisch immer an der obersten Spitze. Damals durfte ich auch die menschliche Liebe neu erfahren, mit einer anderen Person. Ich dachte: «Das macht nichts, ich bin stark genug», aber es ging eben nicht. Wir Priester können einfach nicht, wenn wir Gott die Ehelosigkeit versprochen haben und diese totale Hingabe, noch etwas anderes mit einer anderen Person in dieser grossen Liebe leben. Und doch war das eine Liebe, eine neue Erfahrung, die wirklich etwas Wunderbares ist, aber deswegen konnte ich nicht mehr total für Jesus da sein. Mein Beichtvater sagte damals: «Wie lange willst du noch auf beiden Beinen hinken?» Doch ich antwortete ihm damals: «Ich kann deine Worte nicht mehr hören.»

Nach einer gewissen Zeit war es einfach zu viel. Ich wusste und merkte, dass es nicht mehr so weitergehen konnte. Ich konnte dieses Doppelleben nicht mehr führen und versuchte aus diesem Verhältnis rauszukommen. Aber alles, was ich versuchte, Beichte oder Exerzitien, nützte nichts. Es war viel zu stark. Es war unmöglich für mich, mich zu trennen von dieser Person und wieder ein Priester zu sein, wie Jesus es wollte.

In dieser Nacht habe ich mich vollständig geändert

Ein Mitbruder ging damals in den Urlaub nach Frankreich, wo er in eine Gebetsgruppe kam, an diesem Gebetsabend durfte er sein Leben ganz übergeben und die Erneuerung der Taufe und des Priestertums erleben in der Ausgiessung des Heiligen Geistes. Er sagte mir, dass er die ganze Nacht im Gebet war und gesehen habe, wie sein ganzes Priesterleben erneuert wurde. Als ich das gehört hatte, ging ich auch dorthin und probierte es. Damals war gerade der Anfang der Erneuerung.

Bei der ersten Zusammenkunft ging ich weit weg, dort wo einige Gebetsgruppen 1974 zusammenkamen. Ich wollte dort die anderen bitten für mich zu beten, um den Heiligen



Geist zu bekommen, aber während des Gebetes bekam ich grosse Angst und konnte mich nicht erheben, um den Leuten etwas zu sagen. Doch schliesslich sagte ich mir: «Willst du denn dein ganzes Leben, das dir noch bleibt, weiter hinken?» Ich erhob mich mit aller Kraft und ging mitten in die Versammlung: Es waren etwa 50 Personen: Anglikaner, Katholiken und Protestanten.

Ich bat sie für mich zu beten, denn ich selber wusste nicht, was ich beten sollte. Ich konnte nur immer wieder sagen: «Jesus, ich glaube. Alles ist möglich mit dir.» In dieser Nacht habe ich mich vollständig geändert. Ich habe gespürt, wie eine Kraft, die Gegenwart von Jesus in mir war. Am anderen Tag durfte ich die heilige Messe feiern, die zwei Stunden dauerte, denn ich war so ergriffen von Jesus.

Ich weinte die ganze Zeit. Gleichzeitig hatte ich plötzlich Durst, die Heilige Schrift zu lesen.
Auch habe ich Jesus kennengelernt, seinen heiligen Namen. Vorher wagte ich nur Christus zu sagen. Jetzt durfte ich Jesus sagen. Das ist etwas Wunderbares. Er gab mir Gaben, Heilungsgaben und prophetische Gaben usw. Das war wirklich ein neues Leben.
Dann versuchte ich in dieses neue Leben auch andere einzuladen, aber das war fast unmöglich. Zuerst lud ich Priester und Missionare ein. Da kamen etwa 30 Personen: Klosterfrauen, Priester und Brüder, um zwei Stunden zu beten. Im darauf folgenden Monat waren es nur noch 15 Personen, dann nur noch 5 und bald kam niemand mehr. Es war nicht möglich eine Gebetsgruppe anzufangen.

Plötzlich beten diese Leute wie im Heiligen Geist

Als ich einige Monate für Kurse in die Hauptstadt musste, versuchten die anderen weiter zu beten und schrieben mir, dass es etwas ganz Neues für sie sei. Plötzlich beteten die Leute wie im Heiligen Geist. Es waren nur zwölf Junge und Alte, die beteten. Später sollte ich mit meinem Mitbruder Exerzitien organisieren. Ich sagte dem Leiter: «Aber das können wir doch nicht, wir wissen nicht, wie das geht.» Aber der Leiter sagte: «Doch! Jesus wird mit grosser Kraft kommen.» Als wir diese Exerzitien in einer Kapelle vorbereiteten, hat Jesus wirklich gewirkt. Wenn wir eine Zusammenkunft hatten, luden wir auch Leute aus anderen Pfarreien ein. Es kamen immer mehr. Wir hatten keinen Platz mehr bei uns. Es waren 100 Leute, 200 Leute. Wir mussten in die Hauptkirche gehen, in die erste Kirche in der Gegend von Ruanda. Als über 5`000 Leute kamen, ging es auch nicht mehr, dann mussten wir ins Stadion. Diese Erneuerung fand nicht nur bei uns in unserer Pfarrei statt, sondern auch in den anderen Gremien.
Es war wirklich eine wunderbare Erneuerung. Und es geschahen Heilungen usw. und der Bischof fragte uns, wie das denn gehe. Wir antworteten ihm, dass wir nur für die Leute beten würden und Jesus sie heile.» Das war also wirklich eine neue Welt.

Es gingen Hunderte und Tausende

1981 bat eine ruandische Schwester uns Verantwortliche der Erneuerung ihr zu helfen. Einige Studentinnen behaupteten, Maria sei ihnen erschienen. Um zu unterscheiden, fragte ich eine andere Schwester: «Glaubst du das?» Dann spürten wir: «Nein, das



kann nicht sein, Maria kann nicht so erscheinen. Das ist dummes Zeug, mit dem müssen wir aufräumen.» Ich sagte den Leuten, dass sie nicht mehr an diesen Wallfahrts- beziehungsweise Erscheinungsort Kibeho gehen sollten. Aber je mehr ich es ihnen verbot, desto mehr gingen hin. Es gingen Hunderte und Tausende, und ich konnte nichts dagegen machen.

Ich hörte zum ersten Mal in meinem Leben die Stimme Marias

Eines Tages war ich mit jungen Frauen zusammen, die sich auf die Taufe und auf die Heirat vorbereiten wollten. Während wir miteinander den Rosenkranz beteten, hörte ich zum ersten Mal in meinem Leben die Stimme Marias. Ich war ganz erschrocken. Maria sagte: «Nun, Hansjörg, es ist schade, dass du nicht demütiger bist, sonst würdest du all diese Kleinen, die mich so gern haben, nicht verachten!» Da wusste ich, dass diese Erscheinungen echt waren und wollte von da an nichts mehr dagegen sagen. Aber ich ging nie an den Erscheinungsort.
Maria gab den Personen, denen sie erschien, eine Katechese. Jedes Mal hatte einer der Seher eine Unterredung mit Maria, und die umstehenden Personen hörten jeweils die Antwort des Sehers und der Seherin. Maria

erzählte, wie nötig es sei, zu Gott zurückzukehren, wie dringlich es sei zu beten, dass wir einander verzeihen müssten, dass wir alle Gebote halten sollten. Sie war wirklich sehr streng. Bei einer Erscheinung zeigte Maria den Sehern, was da kommen würde, wenn die Menschen nicht umkehren. Sie sagte: «Wenn ihr euch nicht bekehrt, riskiert ihr in einen Abgrund zu fallen», und die Seherinnen sahen den Völkermord. Sie konnten schon 1982 sehen, was viel später passierte. All das wusste ich, aber ich ging doch nie an den Erscheinungsort.

An einem Tag im Jahr 1985 wollte ich mich etwas ausruhen und ging in unsere Kapelle. Ich wollte nur die Bibel lesen. Ich las und schaute auf: Vor mir war nicht mehr die Marienikone, sondern Maria war leibhaftig da! Es durchfuhr mich wie ein Blitz und in diesem kleinsten Augenblick sah ich all meine Sünden. Ich hörte mich in meinem Innern sagen: «Warum muss das auch mir, dem Pfarrer, geschehen wie diesen Mädchen, die ich eigentlich verachte?» Das ging nur eine halbe Sekunde so. Dann war ich mit Maria, die mich mit unendlicher Liebe, aber sehr ernst anschaute. Sie war da und ich war in grosser Freude. Maria ist immer da, auch wenn wir sie nicht sehen. Ich liess mich von Maria lieben und von da an wusste ich, es ist wirklich die Wahrheit, dass Maria erschienen war, aber ich wagte keinem Menschen etwas davon zu sagen.

Ich sagte nur meinem Beichtvater, was geschehen war, und meinem geistlichen Führer sagte ich es auch. Sie waren sehr froh. Doch es war noch zu viel, mich selbst zu engagieren.



Ich schrie: «Gott, wo bist du?»

Das Leben ging weiter. Ich dachte, das war schön, dass Maria nach Kibeho kam und es eine solche Erneuerung gab. Aber 1994 war da plötzlich der Völkermord, tausende von Menschen wurden ermordet. 112 meiner Priesterfreunde, mit denen ich mein Leben lang gearbeitet hatte, und viele Laien in der katholischen Aktion wurden ermordet. 800‘000 Personen starben und ich sah wie all unsere Arbeit, mein ganzes Leben in Ruanda zu Ende war. Das war ein grosser Schmerz und ich schrie: «Gott, wo bist du?» Später kam dann Maria, um mich zu trösten, und sie sagte, ich solle nicht weiter weinen. Aber mit all dem hatte ich mich noch nicht bekehrt.

Hansjörg, was hast du gemacht mit meiner Botschaft?

Später musste ich gesundheitshalber nach Europa und wurde zu einer Pilgerfahrt nach Medugorje eingeladen. Ich sagte: «Ich kenne das nicht, aber ich habe zwar schon lange nach Lourdes oder Medjugorje gehen wollen.» Darauf durfte ich mich vorbereiten und diese sechzig Pilger begleiten. Als wir in Medjugorje ankamen, ging ich in die Kirche, wo das Gebet war mit all diesen wunderbaren kroatischen Mütterchen und vielen Leuten. Sie knieten dort, und ich kniete mitten unter ihnen und bewunderte sie, wie all diese armen Menschen Maria liebten. Ich wusste ja, dass ich selber ein furchtbarer Feigling war, weil ich nicht gewagt hatte, den Menschen zu sagen oder in die anderen Pfarreien zu gehen und zu sagen: «Es ist wirklich wahr. Maria ist erschienen. Es ist nicht erfunden. sondern Wirklichkeit.» Ich war immer so feige und kam mir vor wie der schlimmste Sünder unter diesen heiligen armen Mütterchen in Medugorje.

Am anderen Tag waren wir auf dem Erscheinungsberg und beteten. Plötzlich kam wieder die Stimme von Maria, die mir sagte: «Hansjörg, es ist wahr, du bist privilegiert.» Da musste ich weinen, denn wie wollte Maria mit mir sein, obwohl ich ein solcher Sünder war? Nach einer gewissen Zeit hörte ich: «Diese Erscheinung war nicht für dich allein.» Da hatte ich plötzlich Angst und weinte noch mehr. Viel später sagte sie mir: «Hansjörg, was hast du mit meiner Botschaft gemacht?» Da wusste ich, wie schlimm es war, dass ich so feige gewesen war und nicht gewagt hatte, Maria zu bekennen. Wieder fragte ich

den Beichtvater und er sagte: «Was? Du hast niemandem etwas gesagt?» Da sagte ich mir, dass ich nicht konnte. Aber ich spürte, dass ich Maria um Verzeihung bitten musste, für sie Zeugnis geben musste. Ich machte mit Maria ab, wenn die Pilgerleiter zu mir sagten: «Am nächsten Sonntag musst du die französische Messe für die Pilger halten», dann würde ich wissen, dass Maria möchte, dass ich Zeugnis ablege. Und so war es. Kaum war ich am Tisch, wurde ich gefragt. Die heilige Messe war im gelben Saal. Es waren mehrere hundert Leute da. Während der heiligen Messe sagte ich den Menschen, was mir geschehen war. Ich sagte vor all diesen Menschen: «Maria, siehst du, ich bitte dich jetzt vor allen Menschen um Verzeihung, dass ich ein solcher Kerl gewesen bin, und bitte dich wirklich um Verzeihung.» Nach dieser Messe kamen die Leute immer wieder, und das war eigentlich eine grosse Last, dass die Leute sagten: «Jetzt hat er Maria gesehen.»

Keine Angst, du bist nie allein

Einige Zeit später fragten mich die Oberen, ob ich mit anderen Weissen Vätern in eine Gemeinschaft in der Sahara gehen möchte. Ich sagte zu Maria: «Ich habe Angst dorthin zu gehen.» Ich war früher schon dort, aber sie sagte mir: «Keine Angst, du bist nie allein.» Und wir gingen hin. Wir waren eine Gebetsgemeinschaft in der Wüste, in der Stille, um besonders für den Frieden und die Mission zu beten. Nach einigen Jahren sagten uns die Oberen, dass es zu streng für die alten Patres sei, in der Sahara zu leben. Daraufhin gaben wir dieses Projekt provisorisch auf.

Daraufhin konnte ich wieder nach Medugorje. Ich erinnere mich, wie



ich während der Erscheinung bei Marija Pavlovic die Gospa fragte, wie ich weiterleben und ob ich weiterbeten solle. Sie sagte: «Natürlich musst du weiterbeten.» Und da sagte ich: «Muss ich auch Zeugnis ablegen von dir?» Und da antwortete sie: «Ja.» Da erwiderte ich: «Aber doch sicher nicht in der Schweiz, da sagen doch die Leute wieder, dass ich spinne oder ein Frömmler sei.» Sie antwortete: «Doch ja!» Und ich sagte: «Aber doch nicht in Freiburg, wo mich alle kennen?» Maria erwiderte: «Doch auch in Freiburg.» Und so ging es dann, da musste ich auch in Freiburg Zeugnis ablegen.

Ich möchte dieses Wunderbare all den anderen auch geben

So darf ich sagen, wie sehr Maria euch liebt. Ich weiss genau, dass ihr das nicht versteht. In Medjugorje war ich einmal bei Vicka. Da hat Vicka plötzlich nicht mehr gebetet. Es war Stille. Da sagte mir Maria: «Siehst du, all das Wunderbare, das ich dir gegeben habe, möchte ich allen anderen auch geben.» Maria liebt euch unendlich. Aber ihr wagt vielleicht nicht, euch wirklich ganz von Maria lieben zu lassen und ganz eins mit ihr zu sein. Hört auf Maria, lasst euch lieben und folgt ihr, verzeiht einander, liebt einander, liebt die Wahrheit, seid engagierte Christen!

Maria möchte, dass wir alle niederknien, Busse tun und fasten, Opfer bringen und beten. Sie möchte, dass die Leute sich bekehren, dass sie wieder an Gott glauben, der uns so innig liebt. Ich wünsche euch, dass auch ihr mitmacht in dieser Liebe, von Maria geliebt zu sein, auch von Jesus geliebt zu sein und sein Kreuz zu lieben.

Mein Geschenk ist das Kreuz

Einmal fragte ich Jesus, wie ich für Kranke beten solle. Er antwortete mir, dass sein Geschenk das Kreuz sei. Ich wollte das Kreuz aber nicht. Lange habe ich gerungen, dann endlich sagte ich: «Jesus, ich bin bereit.» Daraufhin hat er mich umarmt. Wir haben alle unser Kreuz, wir haben alle unsere Schwierigkeiten, unsere Krankheiten, manchmal können wir nicht beten, aber, wenn man nicht mehr beten kann, genügt es zu Maria zu sagen: «Mama, es tut mir weh. Ich habe dich gern.» Dann sind wir mit Maria, und sie führt uns.

Jede Heilige Messe ist für mich ein Ereignis

Es ist so wichtig, dass wir wagen als Christen zu leben und nicht nur einfach in die Heilige Messe springen und sagen: «Jetzt muss ich auch kommunizieren, aber ich bin in der Sün-

de.» Das geht einfach nicht. Wenn alle wüssten, was das ist, die Heilige Messe, wo ich den Kelch darbringen kann, das Blut Jesu für den Frieden der Welt! Da kommen Leute ohne sich vorzubereiten und gehen zur Kommunion, das tut einem weh.
Jede heilige Messe ist für mich nämlich wirklich ein Ereignis; indem wir die unendliche Liebe Jesu erleben dürfen.

Das vollständige Zeugnis kann als Broschüre übers Sekretariat Medjugorje Schweiz (Kontaktangaben siehe Seite 42) bestellt werden.



Zeugnisse vom Jugendfestival

Dieses Jahr 2016 durfte ich zum 5. Mal dem Ruf der Muttergottes folgen und nach Medjugorie pilgern. All die Jahre war es immer schön in Medjugorje, doch dieses Mal war es noch viel schöner als die vorherigen Jahre, denn ich hatte das Gefühl, dass ich Jesus im Herzen spürte. Zuhause in Visp sah ich des Öfteren kranke, behinderte Menschen und weinende Kinder. Als ich sie sah, sagte ich zu mir selber: «Es tut mir leid für diese Menschen.» Ich wollte dann aber nicht mehr an die Menschen und ihr Schicksal denken und lenkte mich schnell mit anderen Gedanken ab. Als ich dann in Medjugorie beim Jugendfestival war, sah ich auch weinende Kinder, kranke und behinderte Menschen und sagte dann aber nicht nur: «Es tut mir leid für sie», sondern auch «Jesus hilf ihnen.» So konnte und kann ich für sie beten. Das Beten ging ganz von alleine, was mich mit Freude erfüllt. Das war ein sehr grosses Zeichen für mich.

Céline (14 Jahre alt)

Die schönsten Ferien

Seit dem Jahr 2000 – erstmals mit unseren zwei ältesten Söhnen – fahren wir nun fast jedes Jahr als ganze Familie nach Medjugorje. Es sind unsere Familienferien. Wir können uns innerlich tief erholen, obwohl das Jugendfestival äusserlich gesehen sehr anstrengend ist. Es sind trotzdem jedes mal unsere schönsten Ferien! Und jeder will jedes Jahr mitkommen!

- Frühmorgens um 4h auf die Berge
- Tagsüber viele interessante Vorträge
- Anstehen beim Beichten, manchmal mehr als eine Stunde in praller Sonne. Es lohnt sich!
- Der Rosenkranz in vielen Sprachen
- Die heilige Messe mit manchmal bis zu 600 Priestern aus allen Ländern der Welt
- Abendprogramm bis 22 Uhr – eucharistische Anbetung mit tausenden von Jugendlichen
- Dazwischen viele bereichernde Gespräche und Begegnungen...

All das tönt sehr anstrengend, ist es aber nicht! Denn der innere Friede der Friedenskönigin erfüllt unsere Herzen. Mitten auf der Strasse umarmen sich Leute. Der Friede, die Freude Gottes quillt über. Auch als Familie wächst man zusammen und weiss: «Wier hei sus wunderschön?» Und

tiefe Dankbarkeit erfüllt uns als Familie! Denn wir haben einen Gott, der uns durchträgt durch alles Leid. Einen Gott, der uns Kraft gibt, das Gute zu sehen und zu tun. Einen Gott, der uns das gegenseitige Schätzen und Lieben lehrt. Ein Erlöser, der lebt und uns Versöhnung und Heilung schenkt.

Dieses Jahr waren 78 Länder vertreten und erhoben ihre Landesfahnen gegen den Himmel. Maria, die Königin des Friedens, sammelt immer mehr Nationen unter ihrem Banner. Und ich meine, so wie sie als Friedenskönigin uns als Familie eint, vereint sie auch die Grossfamilie unter dem Kreuz Jesu. Maria schafft das, was die UNO und die Weltmächte versuchen: Sie eint weltweit Herzen, die für den Frieden zu schlagen beginnen, ein Netzwerk von Rosenkranzbetern, das sich in den vereinten Herzen Jesu und Mariens über die ganze Erde ausbreiten.

«Seht wie sie einander lieben. Daran wird die Welt erkennen, dass ich der Sohn Gottes bin.»

In Dankbarkeit und Freude +++
Familie Murmann Walti und Andrea, mit Ramon, Julian und Marie-Therese, Leonie und Sven, Simeon



Gebetstreffen mit Gästen aus Medjugorje 19./20. November 2016 in Basel und Luzern

Samstag, 19. November 2016
Clarakirche am Claraplatz in Basel

- Ab 10.15 Uhr Anbetung des Allerheiligsten mit Gebeten gestaltet durch die Karmeliter, Beichtmöglichkeit
- 16.00 Uhr Vortrag von Pater Marinko
- 17.15 Uhr Hl. Messe (Vorabendgottesdienst) mit Predigt von P. Marinko

Samstag, 20. November 2016
Mariahilfkirche, Museggstrasse 21, Luzern

- 14.00 Uhr Rosenkranz und Beichtgelegenheit
- 14.45 Uhr Vortrag von Pater Marinko
- 15.45 Uhr Hl. Messe mit Predigt von Pater Marinko
- Anschl. ½ Stunde Eucharistische Anbetung

An beiden Anlässen wird uns eine Männer-Gesangsgruppe (Klappa) aus der Herzegowina mit ihren Gesängen bereichern.



Pater Marinko Šakota (*1968) trat nach der Matura in den Franziskanerorden in Humac ein. Er studierte in Sarajevo, Zagreb und in Fulda. Die Priesterweihe empfing er am 13. Juli 1996. Seit September 2010 ist er in der Seelsorge in Medjugorje tätig; seit 2013 ist Pater Marinko der Ortspfarrer dieser Pfarrei.

Alle sind herzlich eingeladen.

Medjugorje Wandkalender 2017

Von Anita und Rudolf Baier
32 x 24 cm CHF 13.80 zzgl. Versandkosten.



Der Kalender kann über folgende Kanäle bestellt werden:
- www.medjugorje-schweiz.ch
- sekretariat@medjugorje-schweiz.ch
- Mit unten stehender **Bestellkarte**

Bestelltalon

☐ **Gratisabonnement**: Monatsheft von Medjugorje Schweiz
Das Monatsheft erscheint elf Mal jährlich und wird kostenlos verschickt. Das Abonnement verlängert sich automatisch und kann jederzeit abbestellt werden.

Ich möchte folgende Ausgaben bestellen:
___ Anzahl Monatsheft(e) Oktober 2016
___ Anzahl Monatsheft(e) September 2016
___ Anzahl Monatsheft(e) Juli | August 2016

___ Anzahl Wandkalender 2017 à CHF 13.80 zzgl. Versandkosten

Name, Vorname: _____
Strasse: _____
PLZ / Ort: _____
Tel.-Nr.: _____
E-Mail: _____

Wenn Sie das Heft nicht für sich bestellen, teilen Sie uns bitte Ihren Namen und Wohnort mit: _____

Bitte schneiden Sie diesen Talon aus und schicken Sie ihn in einem Couvert an:
Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln



November 2016

Sa 05.11. – Fr 11.11.2016 ✈ ◊ Adelbert Imboden

Seminare in Medjugorje im 2016

Mi 09.11. – Sa 12.11.2016 Seminar für Ehepaare

◊ = Fastenseminar

Kontakt

Adelbert Imboden
Postfach 356
3900 Brig
079 750 11 11
adelbert@wallfahrten.ch
www.wallfahrten.ch



Medjugorje Schweiz
Maria Königin des Friedens
CH-8840 Einsiedeln

Postanschrift/Abos: Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln
Telefon: 041 480 31 78 (Telefonbeantworter)
Fax: 041 480 31 74
Botschaften-Telefon: 041 480 03 72 (24 Std.)
Konto: Postkonto: 85-340814-8
IBAN-Nr.: CH72 0900 0000 8534 0814 8
SWIFT-Code: POFICHBEXXX (PostFinance AG, CH-3030 Bern)
Online: www.medjugorje-schweiz.ch, sekretariat@medjugorje-schweiz.ch
www.medjugorje.hr (offizielle Website von Medjugorje)
www.facebook.com/MedjugorjeSchweiz

Impressum

Herausgeber: Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens (gegründet Oktober 1985)

Erklärung: In Übereinstimmung mit dem Dekret des Papstes Urban VIII. und der Bestimmung des II. Vatikanischen Konzils erklären wir als Redaktionsteam, dass wir das Urteil der Kirche, dem wir uns völlig unterziehen, nicht vorwegnehmen wollen. Begriffe wie «Erscheinungen, Botschaften» und Ähnliches haben hier den Wert des menschlichen Zeugnisses.

Druck: Druckerei Franz Kälin AG, Einsiedeln

Auflage: 6800 Exemplare

Bildlegende: Foto Đani S. 22, 36; P. Gyr S. 28, 29 Restliche Bilder Sammlung Medjugorje Schweiz

Heftnummer: Oktober 2016, Nr. 343



Botschaft vom 2. Oktober

«Liebe Kinder!
Der Heilige Geist hat mich gemäss dem himmlischen Vater, zur Mutter gemacht, zur Mutter Jesu, und damit auch zu eurer Mutter. Deshalb komme ich, um euch zuzuhören, damit ich euch meine mütterlichen Hände ausbreite, damit ich euch mein Herz gebe und um euch einzuladen, mit mir zu bleiben, denn von der Spitze des Kreuzes hat mein Sohn euch mir anvertraut. Leider haben viele meiner Kinder die Liebe meines Sohnes nicht kennengelernt, viele wollen Ihn nicht kennenlernen. O, meine Kinder, wie viel Schlechtes tun jene, die sehen oder ausdeuten müssen, um glauben zu können. Daher, ihr, meine Kinder, meine Apostel, in der Stille eures Herzens, hört auf die Stimme meines Sohnes, damit euer Herz Sein Zuhause werde, damit es nicht düster und traurig sei, sondern erleuchtet mit dem Licht meines Sohnes. Sucht die Hoffnung durch den Glauben, denn der Glaube ist das Leben der Seele. Von neuem rufe ich euch auf: Betet! Betet, damit ihr den Glauben in Demut lebt, in geistigem Frieden und erleuchtet durch das Licht. Meine Kinder, versucht nicht, alles gleich zu begreifen, weil auch ich nicht alles begriffen habe; aber ich habe geliebt und an die göttlichen Worte geglaubt, die mein Sohn gesprochen hat, Er, der das erste Licht und der Beginn der Erlösung war. Apostel meiner Liebe, ihr, die ihr betet, Opfer bringt, die ihr liebt, nicht richtet, geht ihr und verbreitet die Wahrheit, die Worte meines Sohnes, das Evangelium, weil ihr das lebendige Evangelium seid, ihr seid die Strahlen des Lichtes meines Sohnes. Mein Sohn und ich werden an eurer Seite sein, euch ermutigen und prüfen. Meine Kinder, bittet immer um den Segen derer – und nur derer – deren Hände mein Sohn gesalbt hat, von euren Hirten.
Ich danke euch.»

